



Thesen zu Situation und
Unterstützungsbedarf junger
Menschen in Wohnungsnot

**AKTIV
GEGEN
ARMUT**

IB für Würde und Teilhabe



Die Sehnsucht nach dem eigenen besseren Leben

Welchen Ansatz verfolgen wir für die jungen Menschen, die in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe betreut werden? Wie sieht die eigene Hilfsphilosophie aus? Wie ist unser Blick auf die jungen Menschen? Wie sehen wir selbst, dass sie nicht aufgegeben werden, welche Wege ihnen möglich sind, und wie können wir ihnen dabei helfen, die Sehnsucht nach dem eigenen besseren Leben in ihnen zu entfalten?

Ziel dieser Ausführungen ist es,

- **die Position des IB zu verdeutlichen und eine Orientierung für die Mitarbeitenden zu geben.**

Vertrauen – Motivation – Orientierung – Halt sind die Eckpfeiler unserer Hilfen, auch wenn die Mitarbeitenden aktuell oft an die Grenzen der engen Rahmenbedingungen stoßen.

- **auf notwendige Veränderung der Rahmenbedingungen (Auftrag, Finanzierung ...) hinzuweisen**, da diese oft nicht geeignet sind, den

jungen Menschen die erforderliche Unterstützung zuteilwerden zu lassen. Für sie werden gesonderte Einrichtungen und Hilfen benötigt, die eine Kooperation aller öffentlichen Stellen erfordern.

- **auf die Rücknahme von diskriminierenden gesetzlichen Regelungen zu drängen**, z.B. der Sonderregelungen zur Sanktionierung für U25 im Rahmen des SGB II. Grundsätzlich darf Sanktionierung nicht zur Existenzbedrohung führen!

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Menschen zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Menschen die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.“

Antoine de Saint-Exupéry



Ausgangssituation

Immer mehr junge Menschen haben keine feste Bleibe. Auch wenn sie oft noch am Wohnsitz der Eltern polizeilich gemeldet sind, halten sie sich meist aus gutem Grunde dort nicht auf. Das Vagabundieren im Bekanntenkreis oder das Leben auf der Straße zermürbt und lässt wenig persönliche Kapazitäten, um die eigene Lebensperspektive aktiv zu gestalten. Häufige Sanktionierungen bis zu 100 % ihrer Transferleistungen sind die Folge und zementieren das Leben außerhalb des gesellschaftlichen Systems. Bis zum Lebensalter von 18 Jahren finden viele dieser Jugendlichen noch Unterstützung in Einrichtungen der Jugendhilfe oder Jugendsozialarbeit. Danach sehen sich diese jungen Menschen alleine gelassen und überfordert gegenüber den rechtlich komplizierten und für sie dünner gewordenen Hilfesystemen.

Laut § 1 Abs. 1 SGB VIII hat „jeder junge Mensch (...) ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“. Alle jungen Menschen, also auch junge Volljährige im Alter von 18 bis 27 Jahren, sind demnach grundsätzlich Adressaten des Gesetzes. Einen Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung haben laut § 27 SGB VIII jedoch nur die Personensorgeberechtigten von Kindern und Jugendlichen bis zu 18 Jahren.

Aufgrund der Gesetzeslage, befördert durch die schwierige Haushaltssituation vieler Kommunen, haben viele Jugendämter ihre freiwilligen Leistungen für junge Erwachsene reduziert, teure stationäre in kostengünstigere ambulante Maßnahmen umgewandelt oder Hilfen zur Erziehung für junge Erwachsene ganz eingestellt. In der Folge sehen wir wohnungslose junge Erwachsene vermehrt in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe.

Die Hilfe nach § 67 SGB XII ist eine nachrangige Hilfe. In Einrichtungen der Hilfe nach § 67 SGB XII verpflichtet das Gesetz zurzeit, dass eine Abgrenzung zur Jugendhilfe im Altersbereich von 18–21 Jahren erfolgen muss. Viele junge Menschen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, kommen nach Ablehnung der beantragten Jugendhilfe in die Wohnungslosenhilfe. Andere aber auch, weil bei ihnen die pädagogischen Mittel der Jugendhilfe nicht mehr angemessen sind. Sei es, weil sie individuell ausgeschöpft oder gescheitert sind, sei es, weil die jungen Menschen sich erwachsen fühlen und nicht mehr erzogen werden wollen (was sie oft mit bevormunden gleichsetzen).

Die Zugangswege in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe sind in der Regel sehr vielfältig: stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe, Straße, Konflikte im Elternhaus, JVs, Verlust der ersten eigenen Wohnung, Vermittlung über Sozialamt und Beratungsstellen, Streetwork, Jugendgerichtshilfe und Bewährungshilfe.

Die klassische Wohnungslosenhilfe ist weder auf die Themen, die die Jugendzeit ausmachen, vorbereitet noch bietet sie die notwendigen Maßnahmen an.

Zwar hat auch die Wohnungslosenhilfe die Aufgabe, Menschen bei der Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Ihre Maßnahmen richten sich jedoch an erwachsene Menschen. Dementsprechend ist die klassische Wohnungslosenhilfe weder auf die Themen, die die Jugendzeit ausmachen, vorbereitet noch bietet sie die notwendigen Maßnahmen an. In der Regel ist dies auch im Auftrag nicht vorgesehen und es steht keine erweiterte Finanzierung zur Verfügung.

Bewältigung alterstypischer Lebensaufgaben

In der Jugendzeit haben die Menschen bestimmte, für das Lebensalter typische Lebensaufgaben zu bewältigen. Mit dem Ende der Schulzeit beginnen sie sich mit der Berufsausbildung darauf vorzubereiten, als Erwachsene ihr Leben finanziell unabhängig zu gestalten und einer befriedigenden Tätigkeit nachzugehen. Emotional lösen sie sich von der Herkunftsfamilie und begründen neue, frei gewählte Beziehungen. Sie entdecken ihre Sexualität und gehen Partnerschaften ein. Sie lernen die Regeln der Erwachsenenwelt kennen, finden ihren Platz im gesellschaftlichen Leben und entwickeln ihre persönliche Identität und Lebensperspektive. Nicht zuletzt lernen sie, als Erwachsene die Hauptverantwortung für das Gelingen des eigenen Lebens zu übernehmen.

Der Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter ist in industrialisierten Gesellschaften in der Regel ein fließender, aber nicht unbedingt linearer Prozess. Dabei hat die

Immer komplexere und oft widersprüchliche Anforderungen erschweren die Entwicklung in der Jugendphase.

gesellschaftliche Entwicklung auch Auswirkungen auf die Jugendphase – sie hat sich entstandardisiert und ist komplexer und widersprüchlicher geworden. Aufgrund viel-

fältiger Subkulturen und derer Stile ist die Zahl der Identifikationsmuster gestiegen. Diese Vielfalt birgt reichlich Chancen, erschwert gleichzeitig eine Orientierung.

Die lange Phase des Erwachsenwerdens ist geprägt von einer Fülle von Möglichkeiten und Freiheiten. Gleichzeitig spüren junge Menschen die Unsicherheit bezüglich des

richtigen Weges und die große Verantwortung für die richtigen Weichenstellungen für die persönliche Zukunft. Sie stehen vor neuen Herausforderungen und sehen oft keine Erfolg versprechenden Bewältigungsstrategien. Diese Zeit ist deshalb notwendigerweise eine Zeit der Hoffnungen und der Verunsicherung, des Ausprobierens, des Gelingens und Scheiterns.

Das SGB II setzt aber eine weitestgehend abgeschlossene und erfolgreiche Verarbeitung und Integration aller dieser Themenkomplexe bei seinen Adressaten voraus.

Die Chancen zur Verselbstständigung haben sich für junge Menschen durch Einführung des SGB II verschlechtert. Das faktische Auszugsverbot aus dem Elternhaus und die verstärkten Sanktionierungen bewirken, dass viele keine Hilfen mehr in den öffentlichen Systemen sehen und sich davon abkoppeln, häufig in illegalen oder halblegalen Überlebensstrategien.

Verstärkt wird dies durch die geringeren Möglichkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt für Menschen ohne Ausbildung. Allerdings bietet ihnen der prognostizierte Fachkräftemangel durchaus auch neue Chancen, eine bisher verpasste berufliche Qualifizierung nachzuholen und Anschluss auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Dabei können ihnen die Förderinstrumente des SGB III/SGB II durchaus eine wirksame Unterstützung sein. Grundsätzlich bieten den jungen Menschen mit Erreichen der Volljährigkeit die eigenständigen Rechtsansprüche neue Wege einer finanziellen Absicherung, sobald sie gelernt haben, diese wirksam geltend zu machen. Für diesen Lernprozess benötigen viele aber Unterstützung.



Überlebensstrategien und Hilfen

Gerade bei den jungen Erwachsenen, mit denen wir in der Wohnungslosenhilfe arbeiten, ist die Entwicklung vom Kind über den Jugendlichen zum jungen Erwachsenen oft nicht zufriedenstellend verlaufen. Viele der jungen Menschen mussten seit frühester Kindheit teils existenzielle Brüche ihres Beziehungsgefüges verkraften, auf sich selbst gestellt an ihrer persönlichen Entwicklung arbeiten und ohne oder mit geringer Unterstützung ihren persönlichen, schulischen und beruflichen Weg finden. Gründe dafür sind Überforderung oder Desinteresse der Eltern, Vernachlässigung, Gewalt- und/oder Missbrauchserfahrungen. Oft sind junge Menschen schon nach der Geburt oder in den ersten Lebensjahren in das erste Heim gegeben worden oder kommen aus zerrütteten, gewaltgeprägten Familienverhältnissen.

Dabei haben sie durchaus ihre eigenen Überlebensstrategien und Stärken entwickelt, sich immer wieder mit Lebensmut und Lebenswille einen Schritt weiter gekämpft. Sie erkennen aber oft nicht, über welches Handwerkszeug sie verfügen oder welches sie sich aneignen müssen, um die Lebensaufgaben der Jugend- und jungen Erwachsenenzeit selbstständig zu bewältigen. Eine abgeschlossene Schulbildung ist selten, eine Berufsausbildung so gut wie nie vorhanden. Oft haben sie mit Regeln gebrochen, die ihnen nicht von Nutzen erschienen. Aktuell erscheint ihr Verhalten oft geprägt von Antriebslosigkeit und dem Fehlen von Arbeitstugenden wie Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, von geringer Reflexionsfähigkeit und mangelndem Problembewusstsein, von Verhaltensauffälligkeiten und mangelhaften sozialen Fähigkeiten. Bei vielen jungen Erwachsenen hat sich ein Gefühl von Perspektivlosigkeit und fehlender Orientierung entwickelt.



Oft resultieren daraus eine Flucht in Drogen wie Alkohol, Cannabis etc., oder auch körperliche und psychische Schädigungen, teilweise auch psychische Erkrankungen. Delinquenz und immer wieder Kontakte mit den Strafverfolgungsbehörden und in der Folge Jugend- oder Haftstrafen sind in vielen Biografien zu finden. Besonders hinderlich ist jedoch, dass viele junge Erwachsene aufgrund der wenig tragfähigen sozialen Beziehungen im Elternhaus nur wenig Vertrauen in andere Menschen sowie in die eigenen Fähigkeiten entwickeln konnten.

Viele der jungen Menschen mussten seit frühester Kindheit teils existenzielle Brüche ihres Beziehungsgefüges verkraften.

Junge Frauen sind zusätzlich im öffentlichen und persönlichen Bereich stärker sexuellen Übergriffen ausgesetzt. Dies umso mehr, als oft von ihnen erwartet wird, sich und ihren Körper als Gegenleistung für Übernachtungsmöglichkeiten anzubieten. Im Falle einer Schwangerschaft sehen viele eine neue Chance für das eigene Leben in der Rolle der Mutter, auch wenn ihnen die reale Situation, die Verantwortung und der Alltag mit dem Kind danach oft über den Kopf wachsen.

Um diesen jungen Erwachsenen gerecht zu werden, will die Wohnungslosenhilfe ihre Maßnahmen an deren besondere Bedarfe anpassen, passende Betreuungs-Settings schaffen und ihre Mitarbeitenden auf ihre besondere Aufgabe vorbereiten. Die jungen Erwachsenen sollen verpasste kognitive, emotionale und verhaltensorientierte Entwicklungen nachholen, ihre Stärken erkennen, Vertrauen in sich und andere entwickeln können. Junge Menschen müssen eigene Erfahrungen machen können, sich noch ausprobieren und Schritt für Schritt lernen, die Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen und Regeln zu akzeptieren.

Ziel ist, dass sie Lebensperspektiven entwickeln und ihre Sehnsucht nach einem eigenen, selbstbestimmten Leben entfalten.

Unsere Leitsätze

Diese jungen Erwachsenen bedürfen einer intensiveren Betreuung und altersgemäßer Rahmenbedingungen. Eine kommunale Notunterbringung muss so kurz wie möglich sein und durch eine zügige Unterbringung in einer ihrer Situation entsprechenden betreuten Einrichtung abgelöst werden. Die folgend beschriebenen Leitsätze des IB in der Betreuung von jungen Erwachsenen in Wohnungsnot skizzieren den Bedarf. Zu ihrer notwendigen Realisierung bedarf es der Weiterentwicklung der Angebote und der Verbesserung der Rahmenbedingungen durch die Kostenträger.

Vertrauen

Gebrochene Biografien wie Tod, Scheidung oder psychische Erkrankungen der Eltern, Durchlaufen mehrerer oft nicht nachvollziehbarer und nicht aufeinander abgestimmter Maßnahmen der Erziehungshilfen haben zur Folge, dass es diesen jungen Menschen schwerfällt zu vertrauen. Hier könnten verlässliche Vertrauenspersonen neue Erfahrungen vermitteln und dabei helfen, tragfähige Beziehungen aufzubauen.

Nachreifungsprozesse brauchen vertrauensvolle, tragfähige und zuverlässige Beziehungen.

Die Mitarbeitenden setzen sich mit den besonderen Lebens-themen junger Menschen auseinander und machen diese zum Inhalt ihrer Unter-

stützung. Den jungen Menschen wird ein Rahmen gewährt, in dem sie sich ausprobieren, Fehler begehen und auch rebellieren können. Sie erleben aber auch eine ehrliche und wertschätzende Auseinandersetzung mit ihren Fehlern und werden ernst genommen.

Die Mitarbeitenden bauen zu den jungen Erwachsenen tragfähige zuverlässige Beziehungen auf, obwohl diese ihnen aufgrund der bisherigen Erfahrungen zunächst

großes Misstrauen und Ablehnung entgegenbringen. Zumeist muss oft erst die Bereitschaft, Hilfeleistungen anzunehmen, geweckt werden. Die Mitarbeitenden verlassen die Beraterrolle und nehmen eine aktive orientierende Rolle ein. Sie sind unter anderem Vertraute, Unterstützer, Konfrontierer, Tröster, Lehrer und Vorbilder. Das Betreuungs-Setting wird so gestaltet, dass der Beziehungsarbeit großer Raum gegeben werden kann. Die jungen Menschen erleben ihre Betreuer als aufrichtige, authentische Menschen, denen sie vertrauen können.

Oft wird leider nach relativ kurzer Betreuungszeit offensichtlich, dass die bestehenden Strukturen nicht ausreichend sind. Zu geringe personelle Ressourcen, zu kurze zeitliche Dauer der Betreuung erschweren eine erfolgreiche Betreuung und Begleitung der jungen Erwachsenen.

Der IB setzt sich dafür ein, dass es sich lohnt, in junge Menschen zu investieren. Deshalb drängt er darauf, mit den Kostenträgern einen angemessenen Betreuungsumfang abzustimmen, die jungen Menschen nicht einfach in den üblichen Einrichtungen für ältere Erwachsene unterzubringen, sondern in speziell auf ihren Bedarf ausgerichteten Einrichtungen.

Motivation

Die Mitarbeitenden fördern bei den jungen Menschen die eigene Motivation und Energie für Veränderungsprozesse und helfen ihnen, sich aus der Opferrolle zu befreien. Dazu gehört auch, dass sie den jungen Menschen Wege außerhalb des Wohnheimes zugänglich machen für Freizeit und Arbeit, aber auch für Hilfen bei Sucht und anderen Problemen.

Methoden und Ansätze wie Motivierendes Interview/ Empowerment/Ressourcenorientierung/Achtsamkeitsorientierung und die Auseinandersetzung mit neuen Ansätzen und Tendenzen im Feld des lebenslangen Lernens sind dabei hilfreich.

Zu unserem Ansatz gehört:

Intensive Beziehungsarbeit, die durch Verlässlichkeit, Authentizität und Empathie gekennzeichnet ist (Beziehungskompetenz):

- Vertrauensvorschuss und nachvollziehbare Kontrolle
- Anerkennung und Wertschätzung
- Größerer Toleranzspielraum und Geduld, insbesondere bzgl. Pünktlichkeit und Verlässlichkeit
- Suchtbegleitende und beratende Angebote
- Konsumreduzierender Ansatz – zieloffene Sucht- arbeit – kontrollierter Konsum
- Ressourcenorientierung statt Defizitorientierung
- Ergebnisoffene Beratungsprozesse

- Partizipation
- Freiräume zur eigenbestimmten Freizeitgestaltung
- Begleitung und Unterstützung bzgl. Partnerschaft und Sexualität
- Angebote von Tagesstrukturierung ohne Sanktionen des SGB II
- Spielräume zur Identitätsfindung

Die Mitarbeitenden werden durch Supervision und Fortbildung in ihrer eigenen Motivation, positiven Lebenseinstellung und Verantwortung für das eigene Leben gestärkt, um ihren eigenen beruflichen Alltag bewältigen und als Vorbild motivieren zu können.

Orientierung und Halt

Die Konzepte für die Bereiche Tagesstruktur, Beschäftigung und Freizeitgestaltung beachten die besondere Situation junger Wohnungsloser und tragen ihren spezifischen Bedarfen Rechnung. Die Regeln und Strukturen bieten eine Hilfe zur Orientierung und geben Halt in der Gestaltung des Alltags. Sie fördern das Lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und deren Konsequenzen zu verantworten. Dazu gehört auch, dass sie Erfolg versprechende Ansätze für Konfliktlösungen einüben und dass die jungen Menschen diese für sich persönlich als umsetzbar erkennen. Eine gelingende Tagesstrukturierung und Beschäftigung fördert soziale und Alltagskompetenzen, ist somit eine wichtige Voraussetzung für einen späteren dauerhaft erfolgreichen Erhalt einer eigenen Wohnung und stellt einen wesentlichen Baustein für ein zufriedenes, als sinnvoll wahrgenommenes Leben in der Gesellschaft dar.

Tagesstruktur und Freizeit:

- die für junge Erwachsene interessant sind und als Strukturhilfe dienen und auf Angebote außerhalb der Einrichtung orientieren
- die den eigenen Selbstwert erhöhen und vorhandene Ressourcen stärken
- die Eigenmotivation stärken und weniger erziehungsorientiert sind
- die eine Teilhabe an öffentlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Ereignissen ermöglichen
- die zu eigenen Wegen motivieren, um eingefahrene negative Milieus zu verlassen

- die eine Hilfestellung und Orientierung hin zu Alternativen zum Suchtmittelmissbrauch bieten

Arbeit und Beschäftigung:

- die individuelle Stärken und Ressourcen herausarbeiten lassen
- die einen Schutzraum vor existenzbedrohenden Sanktionen bieten
- die Ort des eigenen Erfahrens sind
- die die eigene Verantwortungsübernahme stärken
- die das Erlernen von Schlüsselqualifikationen ermöglichen
- die Erfolge und Misserfolge zulassen, die flankierend sozialarbeiterisch aufgegriffen und bearbeitet werden
- die ein an der Realität orientiertes Training ermöglichen
- die eine Hinführung zu Ausbildung, Berufswahl und Beschäftigung bieten

Fazit

Diese Rahmenbedingungen in Einrichtungen, die für junge Menschen und ihre Lebenslage adäquat sind, erfordern eine flexible Kooperation verschiedener Kostenträger. Junge Menschen, insbesondere diejenigen mit mehrfachen Hilfebedarfen wie z.B. Suchterkrankungen, können nicht nur einem Hilfesystem zugeordnet sein, Hilfestellungen an den Schnittstellen zur Jugend-, Sozial-, Arbeitsmarkt- oder Suchthilfe müssen ermöglicht werden.

Der **Internationale Bund (IB)** ist einer der großen Dienstleister in der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit in Deutschland.

Die Hilfen für Menschen in Wohnungsnot stehen auch im Rahmen der Aktivitäten des IB gegen Armut, für Würde und Teilhabe. Die Spaltungslinien in Deutschland zeigen immer deutlicher, dass die Schere auseinandergeht. Hier sind alle sozial und sozialpolitisch engagierten Kräfte gefragt, dem entgegenzuwirken.

Mehr Informationen unter www.aktiv-gegen-armut.de



IB für Würde und Teilhabe

Bewältigung alterstypischer Lebensaufgaben · Überlebensstrategien und Hilfen · Leitsätze
Vertrauen · Motivation · Orientierung und Halt · Tagesstruktur und Freizeit · Arbeit und
Beschäftigung · individuelle Stärken und Ressourcen · eigene Verantwortungsübernahme
Erlernen von Schlüsselqualifikationen · altersgemäße Rahmenbedingungen · Strukturhilfe
Teilhabe an öffentlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Ereignissen · Selbstwert

Internationaler Bund (IB)

Sitz: Frankfurt am Main
Herausgeber: Thiemo Fojkar,
Vorsitzender des Vorstandes

Ressort Bildung und Soziale Arbeit
Ansprechpartnerin: Gerti Wolf
Valentin-Senger-Straße 5
60389 Frankfurt am Main
Tel.: 069-94545-364
Fax: 069-94545-373
Gerti.Wolf@internationaler-bund.de

www.internationaler-bund.de

Ukonn 03/14-424-03/14-A-5-5.000